

# Positionspapier

**Initiator\*innen:** Geschäftsleitung JUSO Schweiz (beschlossen am: 27.03.2021)

**Titel:** **Solidarisch und sozialistisch: für eine Landwirtschaft der Zukunft!**

---

## Antragstext

1 Die Landwirtschaft ist in der Schweiz heute der Bereich, in dem die  
2 Arbeitsbedingungen zu den schlechtesten gehören oder anders gesagt: Die  
3 landwirtschaftliche Branche ist eine der härtesten, um dort zu arbeiten. Die  
4 enorme Arbeitsbelastung, soziale Unsicherheit und die wirtschaftlichen  
5 Rahmenbedingungen führen mitunter zu dramatischen Situationen. Landwirt\*innen  
6 leiden unter Burn-outs, ertrinken in Schulden und die Direktzahlungen reichen  
7 oft bei Weitem nicht aus, um einen angemessenen Lebensunterhalt zu sichern.  
8 Kleine Bauernhöfe stehen unter enormem finanziellen Druck, sowohl wegen der  
9 Schuldenlast als auch wegen der starken Konkurrenz durch Grossbetriebe, riesige  
10 Detailhändler und die Liberalisierung der internationalen Märkte. In der Schweiz  
11 schliessen jeden Tag vier Bauernhöfe und der Druck auf die Landwirt\*innen nimmt  
12 zu.

13 Die Landwirtschaft wird stark subventioniert, weil sie eine wesentliche Rolle  
14 bei der Versorgung mit Nahrungsmitteln, der Erbringung von Diensten für die  
15 Umwelt und der Landschaftspflege spielt. Die vom Bund gewährten Direktzahlungen  
16 führen jedoch nicht zum gewünschten Resultat. Anstatt den vom Markt unter Druck  
17 gesetzten Bäuer\*innen zu helfen, fliessen 50% der Direktzahlungen an die  
18 Verarbeitungs- und Vertriebsketten. Das Geld des Bundes wird also nicht  
19 verwendet, um den unter Druck stehenden Arbeiter\*innen zu helfen, sondern um zu  
20 den Gewinnen von Coop, Migros und anderen beizutragen.

21 Die Landwirtschaft ist eine unverzichtbare Branche, die in der Lage sein muss,  
22 auf ethisch vertretbare und ökologische Weise genügend Nahrungsmittel für alle

23 zu produzieren.

24 Dieses Positionspapier hat zum Ziel, den momentanen Zustand der Schweizer  
25 Landwirtschaft darzustellen und eine sozialistische Alternative vorzuschlagen,  
26 die eine nachhaltige und solidarische Vision der Landwirtschaft präsentiert,  
27 welche die Menschen in den Mittelpunkt stellt und nicht mehr den Profit einiger  
28 weniger.

### 29 ***Strapazierend lange Arbeitszeiten und schlechte Löhne***

30 Auch heute noch unterliegen die Beschäftigten in der Landwirtschaft nicht dem  
31 Arbeitsgesetz (ArG). Die allen bekannten Regeln zu Arbeitszeiten, Freitagen oder  
32 Ferien gelten für den landwirtschaftlichen Sektor nicht. Ausserdem gibt es auf  
33 eidgenössischer Ebene keinen Gesamtarbeitsvertrag (GAV), und die wenigen GAVs,  
34 die es gibt, bieten unzureichende Bedingungen für ein menschenwürdiges Leben.  
35 Die Arbeitsbedingungen werden durch Normalarbeitsverträge (NAV) geregelt, bei  
36 denen es sich um faktisch unverbindliche Empfehlungen auf kantonaler Ebene  
37 handelt. Das macht es sehr schwierig, Lohnabhängige innerhalb der Branche zu  
38 organisieren. Die Tatsache, dass es 26 verschiedene Regelungen gibt, ist immer  
39 zum Nachteil der Beschäftigten.

40 Während die Arbeitszeit in den Normalarbeitsverträgen mit 53 Stunden pro Woche  
41 festgelegt ist, zeigt die Realität auf dem Feld, dass die Beschäftigten in der  
42 Landwirtschaft durchschnittlich fast 58 Stunden pro Woche arbeiten. Ohne  
43 Überstunden, Samstags- und sogar Sonntagsarbeit und Arbeitstagen mit kaum  
44 bezahlten Pausen, ist das nicht zu schaffen. Zusätzlich zu den anstrengenden  
45 Arbeitszeiten liegt der durchschnittliche Mindestlohn bei 14 Franken pro Stunde,  
46 was für ein menschenwürdiges Leben nicht ausreicht. Die Beschäftigten verdienen  
47 nach Abzug der Kosten für Unterkunft und Verpflegung (die sich kaum vermeiden  
48 lassen, wenn man fast 60 Stunden pro Woche an seinem Arbeitsplatz verbringt)  
49 zwischen 2'000 und 2'500 Franken im Monat. Die Reallöhne sind in den letzten  
50 Jahren sogar gesunken, da der Anstieg der Lebenshaltungskosten bei der  
51 Berechnung der Lohnerhöhungen nicht berücksichtigt wird.

### 52 ***Grosser Druck durch den liberalisierten Markt***

53 Die Situation der Kleinbäuer\*innen ist nicht besser. Jeden Tag schliessen in  
54 unserem Land etwa vier Bauernhöfe, was die tiefe Krise des Sektors symbolisiert.  
55 Der Hauptgrund dafür ist der starke wirtschaftliche Druck durch den Markt, durch  
56 die Freihandelspolitik und durch den starken Wettbewerb zwischen grossen und  
57 kleinen Betrieben. Die Landwirt\*innen stehen unter zunehmendem Stress, was sich  
58 auch in den Gesundheitsstatistiken widerspiegelt. 12% der Landwirt\*innen geben

59 an, an Burn-out zu leiden: doppelt so viele wie beim Rest der Schweizer  
60 Bevölkerung. Darüber hinaus erlebt der Berufsstand eine traurige Welle von  
61 Suiziden. Die Zahl der Bäuer\*innen, die Suizid begingen, hat sich zwischen 2009  
62 und 2015 verdoppelt. Laut einer Studie über die Schweizer Landwirtschaft ist es  
63 der Verlust der wirtschaftlichen Wertschätzung, den die Landwirt\*innen als  
64 Abwertung der grundlegenden Bedeutung dieses Berufes zu erleben scheinen[1].  
65 Diese soziale Notlage muss ernstgenommen werden, zumal die derzeitige Politik  
66 der Direktzahlungen nicht ausreicht.

67 Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Sektors werden durch den Rückgang der  
68 Zahl der Beschäftigten in der Landwirtschaft deutlich. Während im Jahr 2000 noch  
69 115'000 Menschen in der Schweizer Landwirtschaft arbeiteten, waren es 2018 nur  
70 noch 85'000[2]. Diese Entwicklung muss nicht zwingend schlecht sein, denn durch  
71 den Einsatz von neuen Maschinen können menschliche Ressourcen effizienter  
72 eingesetzt werden. Es ist jedoch davon auszugehen, dass der Preisdruck dazu  
73 führt, dass pro Person mehr geleistet werden muss.

#### 74 ***Die noch prekäreren Bedingungen von Migrant\*innen und Frauen***

75 Der Anteil ausländischer Arbeiter\*innen steigt und damit auch die Schwarzarbeit.  
76 Obwohl der Schweizerische Bauernverband die Beschäftigung von  
77 Schwarzarbeiter\*innen immer bestritten hat, zeigen Studien, dass 8'000 Menschen  
78 in diesem Sektor Schwarzarbeit leisten, die überwiegende Mehrheit von ihnen sind  
79 Migrant\*innen. Diese Arbeiter\*innen haben in der Schweiz kaum Rechte, keinen  
80 Schutz vor Entlassung oder Nichtzahlung des Lohns etc.

81 Auch Frauen sind von der Misere der Landwirtschaft stark betroffen. Sie nehmen  
82 oft einen zentralen Platz in den Familienbetrieben ein, übernehmen den Grossteil  
83 der Betreuungsarbeit, der Hausarbeit und arbeiten gleichzeitig auf dem Hof mit.  
84 All diese unbezahlte Arbeit erlaubt es ihnen nicht, unabhängig zu sein oder für  
85 ihr Alter vorzusorgen. Andererseits sind es oft die Frauen, die als erstes nach  
86 Arbeit ausserhalb des Hofes suchen, um das für das Überleben des Haushalts  
87 notwendige Zusatzeinkommen zu erzielen. Diese verschiedenen Zwänge führen dazu,  
88 dass sie in einer starken Abhängigkeit leben und noch stärker von Burn-Outs  
89 betroffen sind als die Männer. Dies thematisiert auch der Schweizerische  
90 Bäuerinnen- und Landfrauenverband, welcher sich im Rahmen des Frauenstreiks 2019  
91 mit klaren Forderungen positionierte. Unbezahlte Arbeit sowie die finanzielle  
92 Abhängigkeit der Bäuerinnen von den Landwirten muss ein Ende haben.

93 *Die JUSO Schweiz stellt deswegen folgende kurzfristige Forderungen auf:*

- 94 • Alle Arbeiter\*innen in der Landwirtschaft müssen dem Arbeitsgesetz

95 unterstellt werden.

- 96 • Ein Mindestlohn von 5'000 Franken für die Landwirtschaft
- 97 • Anständige Arbeitszeiten
- 98 • Legalisierung aller illegalen Arbeiter\*innen
- 99 • Löhne und damit soziale Absicherung für Bäuerinnen
- 100 • Allgemeine Erhöhung des Grundbeitrags der AHV zur Verbesserung der
- 101 Situation bei Bäuerinnen in der Altersvorsorge

## 102 **Ökonomische Betrachtung der Landwirtschaft in der Schweiz**

103 Obwohl die Landwirtschaft weniger als 1% des BIP der Schweiz ausmacht,  
104 beschäftigt sie mehr als 150'000 Menschen in über 40'000 landwirtschaftlichen  
105 Betrieben. Die Zahl der Beschäftigten nimmt dabei seit vielen Jahrzehnten stetig  
106 ab[3]. In Bezug auf die Selbstversorgung[4] ist die Schweizer Landwirtschaft in  
107 der Lage, fast 100% der tierischen Lebensmittel und rund 40% der pflanzlichen  
108 Lebensmittel zu produzieren, woraus 2018 ein Selbstversorgungsgrad von 58%  
109 resultierte[5]. Die regulierte (subventionierte) Produktion auf Schweizer Boden  
110 führt zu Exporten von Agrarrohstoffen (um bestimmte Produktionsquoten zu  
111 erfüllen, aber auch aus rein kommerziellem Interesse), die für Landwirt\*innen im  
112 Globalen Süden oft zerstörerische Konsequenzen haben. So entsteht ein  
113 Teufelskreis, bei dem die Schweizer Produktion exportiert wird, anstatt im  
114 Inland konsumiert zu werden, und bei dem in der Folge ausländische Produkte  
115 importiert werden, um die in der Schweiz künstlich erzeugte Knappheit  
116 auszugleichen. Langfristig wird dadurch die Spekulation mit Rohstoffen  
117 gefördert, deren schädliche Auswirkungen bereits vielfach nachgewiesen worden  
118 sind.[6]

## 119 ***Wachstum der Grossbetriebe auf Kosten von Kleinbäuer\*innen***

120 Die Schweizer Landwirtschaft weist verschiedene Entwicklungen auf: Seit mehr als  
121 40 Jahren hat sich die landwirtschaftliche Nutzfläche kaum verändert, sodass die  
122 Schweiz zu den europäischen Ländern mit der geringsten landwirtschaftlichen  
123 Nutzfläche pro Einwohner\*in gehört. Gleichzeitig ist die Zahl der  
124 landwirtschaftlichen Betriebe und Arbeitsplätze um etwa 54% gesunken, was einen  
125 erheblichen Verlust an Know-how und technischem Wissen zu Folge hat[7].  
126 Industrielle Massentierhaltung und (sehr) grosse Landwirtschaftsbetriebe sind

127 auf dem Vormarsch, sodass sich die durchschnittliche Grösse eines Betriebs seit  
128 den 1970er-Jahren verdoppelt hat. Diese Entwicklung wird angetrieben durch  
129 finanziellen Druck, Mechanisierung und technologischen Fortschritt, die die  
130 körperliche Arbeit, die früher von den Landwirt\*innen geleistet wurde, ersetzt  
131 haben.

132 Diese Entwicklung kam also den Grossbetrieben zugute, die über das nötige  
133 Kapital verfügten, um ihre technische Ausstattung und Produktion zu verbessern.  
134 Dies wiederum hatte den perversen Effekt, dass die Verschuldung in der  
135 Landwirtschaft drastisch anstieg. Als Anhaltspunkt: Zwischen 2010 und 2016 stieg  
136 die Verschuldung pro Hektar um etwa 20% und erreichte 31'316 CHF. Um mit den  
137 grossen Landwirtschaftsbetrieben konkurrieren zu können, sind kleine Bauernhöfe  
138 gezwungen, in die Modernisierung ihres Betriebs zu investieren, wodurch sich  
139 immer mehr Schulden anhäufen und die Überlebensfähigkeit dieser Betriebe immer  
140 stärker abnimmt. Das hat verheerende Folgen für die Landwirt\*innen, die keinen  
141 Sinn mehr in ihrer Arbeit finden, wenn diese nur Schulden und finanzielle  
142 Schwierigkeiten mit sich bringt.

#### 143 **Wirtschaftliche Hebel zur Unterstützung der Landwirtschaft**

144 Die Schweiz unterstützt die Landwirtschaft vor allem auf zwei Arten: erstens  
145 durch Subventionen und zweitens durch die Zollpolitik.

146 Die finanziellen Beträge lassen sich in drei Hauptkategorien einteilen:  
147 Direktzahlungen, Unterstützung für Produktion und Verkauf und soziale  
148 Massnahmen. Zusammengerechnet machen diese Beträge etwa 60% des  
149 landwirtschaftlichen Einkommens in der Schweiz aus. Diese Beträge kommen jedoch  
150 nicht vollständig den Landwirt\*innen zugute: Die Hälfte der vom Bund  
151 ausbezahlten Subventionen wird von den Verarbeitungs- und Vertriebsketten  
152 einkassiert. Anstatt die Landwirtschaft zu unterstützen, mästen wir die Profite  
153 der grossen Ketten wie Migros oder Coop, denen viele Verarbeitungsbetriebe  
154 gehören und die den Landwirt\*innen unhaltbar tiefe Preise aufzwingen, so dass  
155 diese noch stärker in die Abhängigkeit der Subventionen getrieben werden.

156 Hier kommt das zweite schützende Element für die Schweizer Landwirtschaft ins  
157 Spiel: der Zollschutz. Um die Notwendigkeit des Zollschatzes zu verstehen, muss  
158 man sich bewusst sein, dass die Schweizer Landwirtschaft zwar hauptsächlich für  
159 den Schweizer Markt produziert, der Selbstversorgungsgrad aber unter 60% liegt.  
160 Es ist daher notwendig, die Schweizer Landwirt\*innen, die relativ strenge  
161 Kriterien erfüllen müssen, wenn sie staatliche Subventionen erhalten wollen, vor  
162 den perversen Auswirkungen des freien Marktes zu schützen.

163 Dies führt zu einem offensichtlichen Kostenunterschied: Produkte, die in der  
164 Schweiz unter strengen Bedingungen hergestellt werden, werden auf dem Markt  
165 teurer sein als solche, die anderswo ohne Kriterien zu viel tieferen Kosten  
166 hergestellt werden. Deshalb sind die Importmengen bestimmter Produkte begrenzt  
167 und es gibt Bestimmungen darüber, welche Standards erfüllt werden müssen, damit  
168 Produkte importiert werden dürfen.

### 169 ***Druck durch Grossverteiler und Importindustrie***

170 Diese Hebel müssen erhalten und ausgebaut werden, um das Überleben der Schweizer  
171 Landwirtschaft zu sichern, solange wir uns noch im gewohnten kapitalistischen  
172 Nationalstaatenkonstrukt befinden. Landwirt\*innen stehen heute von zwei Seiten  
173 unter Druck. Die erste ist die der grossen Vertriebsketten, die in einem  
174 oligopolistischen Markt agieren, niedrige Preise festlegen und sich so eine  
175 üppige Marge garantieren, wenn die Produkte nach der Verarbeitung weiterverkauft  
176 werden. Die zweite ist der Import ausländischer Produkte, die trotz der  
177 Zollbestimmungen eine unfaire Konkurrenz zu Schweizer Produkten darstellen. Die  
178 Situation ist allgegenwärtig: Subventionen werden abgezweigt, missbräuchlich  
179 niedrige Verkaufspreise werden von den Vertriebs- und Verarbeitungsriesen  
180 kontrolliert, die sich ihre Margen sichern und gleichzeitig von staatlichen  
181 Subventionen profitieren, und Produkte, die auf dem Schweizer Markt keinen  
182 Anklang finden, werden in den Export gedrängt und schaden damit ausländischen  
183 Märkten. Das alles ist ein Symbol für die Absurdität des Marktes in der  
184 Landwirtschaft. Ein weiteres der vielen Beispiele für die Absurdität dieses  
185 Systems ist der Wein: Ausländische Weine werden zu Preisen in die Schweiz  
186 importiert, mit denen die inländische Produktion unmöglich mithalten kann (fast  
187 40% der importierten Weine kosten weniger als 1,50 Schweizer Franken pro Liter).  
188 In der Folge verlieren die Schweizer Weine erheblich an Marktanteilen und machen  
189 nur noch 35% des Umsatzes aus [\[8\]](#). Die Lösung, die den Weinproduzent\*innen  
190 derzeit vorgeschlagen wird, ist der Export.

191 *Die JUSO Schweiz stellt deswegen folgende kurz- bis mittelfristige Forderungen*  
192 *auf:*

- 193 • Fünfjähriges Moratorium für Senkungen der Abnahmepreise zwischen  
194 Landwirt\*innen und den Grossverteilern / der weiterverarbeitenden  
195 Industrie
  
- 196 • Entwicklung von Plattformen für den direkten Austausch zwischen  
197 Produzent\*innen und Konsument\*innen
  
- 198 • Erhöhung der direkten Subventionen für kleinräumige regionale

199           Agrarstrukturen

200           • Verbot der Spekulation mit Nahrungsmitteln

201           • Staatliches Vorkaufsrecht bei Aufgabe von Höfen mit Vorzugsrecht für  
202           Familien und Angestellte

203           • höhere Importzölle bei Produkten, welche durch zu günstige ausländische  
204           Produktion im Preis nicht konkurrenzfähig sind

### 205   ***Die Effekte der Landwirtschaft auf Klima und Umwelt***

206   Die Landwirtschaft ist heute verantwortlich für 14.2% der Treibhausgasemissionen  
207   der Schweiz. Am stärksten (56%) tragen dazu die Emissionen bei, die aus der  
208   Nutztierhaltung entstehen. Dazu kommen die Emissionen von Lachgas aus der  
209   Nutzung von landwirtschaftlichen Böden und die Emissionen aus der  
210   Hofdüngerlagerung. Die Emissionen haben sich seit 1990 um 10% reduziert,  
211   hauptsächlich aufgrund von tieferen Rindviehbeständen und effizienteren  
212   Produktionsweisen.

213   Die Emissionen aus der Rindviehhaltung lassen sich nur begrenzt reduzieren, ohne  
214   die Bestände zu verringern. Deshalb ist es unumgänglich, dass die Viehzucht und  
215   damit auch die Produktion tierischer Erzeugnisse reduziert wird. Daneben gibt es  
216   technische Massnahmen, um die Emissionen zu verringern, auch in Zusammenhang mit  
217   der Fütterung der Tiere. Durch den Aufbau von Humus kann Kohlenstoff gebunden  
218   werden und so zusätzliche Emissionen reduziert werden. Eine weitere Massnahme  
219   ist das Stoppen der Überdüngung.

220   Diese Massnahmen, die die Emissionen der Landwirtschaft reduzieren können, sind  
221   zwingend notwendig und müssen rasch erfolgen, um das Netto-Null-Ziel bis 2030  
222   einzuhalten und das Pariser Klimaziel zu erreichen. Diese Massnahmen sind aber  
223   mit Aufwand und Kosten verbunden und müssen von der Gesellschaft unterstützt  
224   werden. Die Schaffung einer nachhaltigen und klimapositiven Landwirtschaft ist  
225   Aufgabe der ganzen Gesellschaft. Nicht zuletzt profitiert davon auch die  
226   Landwirtschaft, denn sie ist durch die klimatischen Veränderungen heute schon  
227   direkt betroffen. Wasserknappheit und trockene Böden, häufiger auftretende  
228   Extremwetterereignisse und die höhere Durchschnittstemperatur stellen die  
229   heutige Produktion nämlich grundsätzlich in Frage. Die Hitzesommer der letzten  
230   Jahre, insbesondere jener von 2018, haben bereits gezeigt, wie stark die hiesige  
231   Landwirtschaft durch die Klimakrise bedroht ist.

232   ***Die JUSO Schweiz stellt deswegen folgende kurzfristige Forderungen auf:***

- 233 • Eine extensive Landwirtschaft für den Humusaufbau
- 234 • Optimale Fütterung der Nutztiere und technische Mittel, um Emissionen zu  
235 reduzieren
- 236 • Förderung einer Landwirtschaft, die auf die Klimakrise angepasst ist.
- 237 • Keine Steuergelder für die Absatzförderung tierischer Produkte

### 238 ***Schädlicher Einsatz von Pestiziden und Bedrohung der Biodiversität***

239 Seit Menschen Ackerbau betreiben, setzen sie Massnahmen ein, um die angebauten  
240 Pflanzen vor Umwelteinflüssen zu schützen. Nur dank solcher Massnahmen konnte  
241 und kann der Ackerbau die Menschheit mit Nahrung versorgen. Doch die Verwendung  
242 von synthetischen Pestiziden gefährdet nicht nur die Biodiversität, sondern auch  
243 die Gesundheit der Menschen. Ein Verbot von synthetischen Pestiziden ist deshalb  
244 eine notwendige Massnahme, die jedoch nicht allein kommen darf. Auf der einen  
245 Seite braucht es Unterstützung für die Landwirtschaft und auf der anderen muss  
246 der Zugang zu gesunden und bezahlbaren Lebensmitteln für alle sichergestellt  
247 sein. Dazu soll eventuell auch der Einsatz von Gentechnologien einen Beitrag  
248 leisten können, jedoch nur nach ausgiebiger Forschung und Prüfung und nur in der  
249 Hand der Öffentlichkeit. Der Einsatz von GMO darf ausserdem nicht dazu führen,  
250 dass Bäuer\*innen von Saatgutherstellen durch Lizenzen abhängig gemacht werden.

251 Neben der Klimakrise droht auch eine Biodiversitätskrise: Das unwiderrufliche  
252 Aussterben von Millionen von Tierarten in den nächsten Jahrzehnten. Dieser  
253 Verlust wird ganze Ökosysteme zerstören und ungeahnte Auswirkungen auf der  
254 ganzen Welt mit sich bringen. Nach den vergangenen 5 bekannten Massensterben  
255 dauerte es Millionen Jahre, bis sich die Natur erholte. Dieses Artensterben wird  
256 verursacht durch die Zerstörung der Lebensräume und das Einbringen von Giften in  
257 die Natur. In Monokulturen kann die Artenvielfalt nicht gedeihen, es braucht  
258 eine ökologische Landwirtschaft, die den Erhalt der Biodiversität als Ziel hat.  
259 Dazu gehören auch Flächen, die nicht bewirtschaftet werden, um der Natur  
260 genügend Raum zu geben.

261 Die Landwirtschaft hat bei Weitem nicht nur negative Auswirkungen auf die  
262 Umwelt. Im Gegenteil: Die Landwirtschaft sorgt in vielen Gegenden für eine  
263 enorme Biodiversität. Alpweiden mit ihrer enormen Artenvielfalt wären ohne die  
264 oft harte Arbeit der Alpwirtschaft nicht vorhanden. Doch eine Landwirtschaft,  
265 die der Biodiversität Sorge trägt, steht im Widerspruch zur Profitmaximierung  
266 durch Monokulturen und Pestizideinsatz. Solange die Landwirtschaft dem Druck  
267 durch Wettbewerb unterliegt, bleibt die nachhaltige Produktion eine Nische. Dass

268 genau die grösste Vertretung der Landwirtschaft, der Schweizer Bauernverband  
269 (SBV), sich gegen jegliche fortschrittliche Gesetzgebung stellt, ist  
270 enttäuschend. Die Agrarlobby, welche vor allem durch Grossbetriebe getrieben ist  
271 und der SVP und der Partei «die Mitte» nahesteht, agiert offensichtlich gegen  
272 die mittel- und langfristigen Interessen der Mehrheit der Landwirt\*innen.

273 *Die JUSO Schweiz stellt deswegen folgende kurzfristige Forderungen auf:*

- 274 • Ein Verbot synthetischer Pestizide und Schutz der inländischen  
275 Landwirtschaft durch gleiche Regeln für Importe
- 276 • Aufhebung des Gentechnormatoriums und Forschung ausschliesslich in  
277 öffentlicher Hand
- 278 • Förderung der Mischkulturen und Vergütung des damit verbundenen Aufwandes
- 279 • Ausweitung der nicht bewirtschafteten Flächen

### 280 ***Unsere Vision: Drei-Säulen-System einer solidarischen und sozialistischen*** 281 ***Landwirtschaft***

282 Der heutige Zustand ist unbefriedigend. Auf der einen Seite gibt es staatliche  
283 Subventionen, Direktzahlungen und andere Privilegien für die Landwirtschaft. Auf  
284 der anderen herrscht ein Oligopol<sup>[9]</sup> der Detailhändler. Das Ganze kostet viel,  
285 verursacht viel Bürokratie und sichert trotz allem keine anständigen Bedingungen  
286 für die Landwirtschaft oder demokratische Mitbestimmung. Wir brauchen eine  
287 Alternative zum heutigen System.

288 Die Ziele einer zukünftigen Landwirtschaft in der Schweiz sind klar: Wir wollen  
289 ökologisch produzierte Nahrungsmittel und andere landwirtschaftliche Produkte.  
290 Die ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit diesen Produkten muss  
291 sichergestellt sein und der Zugang dazu allen offen stehen. Gleichzeitig wollen  
292 wir für die Beschäftigten in der Landwirtschaft gute Arbeitsbedingungen und  
293 soziale Sicherheit. Diese Bedingungen sind im profitorientierten und  
294 marktwirtschaftlich organisierten System von heute nicht zu erreichen. Dafür  
295 braucht es eine sozialistische und demokratische Landwirtschaft.

296 Unsere Visionen einer sozialistischen und demokratischen Landwirtschaft steht  
297 auf drei Säulen: **Planung, Produktion & Vertrieb.**

### 298 ***Landwirtschaftliche Zentralplanung***

299 Die landwirtschaftliche Produktion soll zentral geplant werden. Dies bedeutet,  
300 dass eine zentrale, demokratisch kontrollierte Planungsinstanz basierend auf den  
301 Bedürfnissen der vergangenen und Abschätzungen der kommenden Jahre definiert,  
302 welche Produkte in der Landwirtschaft erzeugt werden sollen. Die Aufträge aus  
303 dieser Planung werden anschliessend gemäss den Möglichkeiten und Bedürfnissen  
304 der Landwirt\*innen und der landwirtschaftlichen Betrieben verteilt. Wer für  
305 einen Auftrag produziert, hat eine Abnahmegarantie. Für die bestellten Produkte  
306 werden Preise definiert, welche die kompletten Kosten der Produktion decken,  
307 sodass darüber hinaus kaum noch Subventionen notwendig sind. Dabei werden die  
308 verschiedenen Hintergrundfaktoren (wie Geographie, klimatische Bedingungen,  
309 Produktivität) beachtet, sodass es keinen zerstörerischen Preiskampf gibt.  
310 Alternativ werden die Aufträge von staatlich beschäftigten Landwirt\*innen  
311 erfüllt (siehe Produktion und Beschäftigung).

312 In dieser zentralen Planung werden ausserdem mehrjährige Ziele definiert. Diese  
313 betreffen beispielsweise die ökologischen Folgen der Produktion, also wie etwa  
314 der Treibhausgasausstoss der Landwirtschaft reduziert werden soll. Auch  
315 grundlegende Fragen wie der Selbstversorgungsgrad der Schweiz werden über die  
316 zentrale Planung geklärt. Diese Form der Planung ermöglicht mehr demokratische  
317 Mitbestimmung und einen deutlich effizienteren Einsatz der verfügbaren  
318 Ressourcen und verhindert die heutige verschwenderische Überproduktion und  
319 unnötige Konkurrenz.

## 320 ***Produktion und Beschäftigung***

321 Produziert werden die landwirtschaftlichen Erzeugnisse weiterhin von  
322 Landwirt\*innen. Diese haben zukünftig zwei Möglichkeiten, ihr Einkommen zu  
323 erzielen. Neu können sich Landwirt\*innen und deren Mitarbeiter\*innen nämlich  
324 beim Staat anstellen lassen. Zu einem fairen Lohn arbeiten sie dabei auf ihrem  
325 Hof an den zugewiesenen Produktionsaufträgen. Ihr Einkommen ist unabhängig vom  
326 Ertrag gesichert und sie haben die Möglichkeit, die gesetzlichen  
327 Arbeitsbedingungen einzuhalten.

328 Statt beim Staat kann man auch weiterhin genossenschaftlich organisiert oder  
329 selbstständig arbeiten (z.B. als Kleinbäuer\*in). Auch in dieser Produktionsform  
330 erhalten die Betriebe Aufträge vom Staat, die sie produzieren müssen – diese  
331 müssen aber nicht die gesamte Produktionskapazität der Betriebe ausfüllen, wenn  
332 sich die Genossenschaften / Kleinbäuer\*innen dagegen entscheiden. Die Aufträge  
333 der zentralen Produktion geben diesen Betrieben Sicherheit, denn sie sind durch  
334 die fixen Preise und die Absatzgarantie anständig entgeltet. Die wirtschaftliche  
335 Situation der Betriebe ist so gesichert. Gleichzeitig dürfen diese auch eine  
336 eigene Produktion definieren und diese über andere Kanäle vertreiben. Klar ist,  
337 dass an die nicht-staatlichen Produzent\*innen über die Planung hohe soziale und

338 ökologische Ansprüche an Produktionsbedingungen gestellt werden müssen.  
339 Landwirtschaftliche Flächen sollen ausserdem Schritt für Schritt in den Besitz  
340 der Öffentlichkeit gebracht werden. Die öffentliche Hand würde diese Flächen  
341 dann den Landwirt\*innen im zinsfreien Baurecht wieder zur Verfügung stellen. Bei  
342 der Abgabe im Baurecht muss natürlich beachtet werden, wer zuvor auf diesem Land  
343 gelebt und gearbeitet hat.

#### 344 **Demokratischer Vertrieb**

345 Die produzierten Güter müssen vom Landwirtschaftsbetrieb zu den Konsument\*innen  
346 oder zur weiterverarbeitenden Produktion kommen. Dieser Prozess wird heute zu  
347 relevanten Teilen von den pseudodemokratischen Grossverteilern Migros und Coop  
348 kontrolliert. Diese drücken seit Jahren die Preise, welche an die  
349 Produzent\*innen bezahlt werden müssen und kassieren dabei grosse Margen ein. In  
350 unserer Vision sollte auch der Vertrieb von Produkten staatlich organisiert und  
351 einer starken demokratischen Kontrolle unterstellt sein. Hier werden die zuvor  
352 definierten Preise für Produkte an die Produzent\*innen eingehalten, die  
353 Abnahmegarantie umgesetzt, auf eine effiziente Verteilung der Produkte im ganzen  
354 Land geachtet. Dabei wird auf gewisse regional unterschiedliche Präferenzen der  
355 Konsument\*innen und auf eine faire Verteilung der verschiedenen Produkte  
356 Rücksicht genommen. Die Vertriebsstruktur plant zudem, welche Produkte in  
357 welcher Menge aus dem Ausland importiert werden müssen. Damit die inländischen  
358 Produkte nicht durch aufgrund tieferer Fixkosten aus dem Ausland importierte  
359 Produkte konkurrenziert werden, werden Importzölle erhoben, wo dies nötig ist.  
360 Ausserdem können Produkte unter dem Produktionspreis abgegeben werden. Damit  
361 wird sichergestellt, dass alle Menschen Zugang zu gesunden und ökologischen  
362 Nahrungsmitteln haben und dass auch arbeitsintensive, aber sinnvolle Produkte  
363 hergestellt werden.

364 Die Landwirtschaft ist eine enorm wichtige Branche: Sie ist unabdingbar für die  
365 Versorgung der Bevölkerung und befriedigt das Grundbedürfnis der Menschen nach  
366 einer ausgewogenen Ernährung. Daneben übernimmt sie wichtige Aufgaben in den  
367 Bereichen Umweltschutz und Landschaftspflege. Unsere sozialistische Vision einer  
368 Landwirtschaft mit den drei genannten Pfeilern stellt sicher, dass weder  
369 Menschen noch Natur ausgebeutet werden und wir die natürlichen Ressourcen  
370 sorgfältig nutzen. Es ist an der Zeit für diesen Neustart!

371 [\[1\]](#) Forney, Buxtorf, 2018

372 [\[2\]](#) Diese Zahl berücksichtigt nur die in der Landwirtschaft Beschäftigten und  
373 nicht die selbständigen Landwirt\*innen.

374 [\[3\]](https://www.sbv-) Agristat, Statistik der Schweizer Landwirtschaft, 2021: <https://www.sbv->  
375 [usp.ch/de/services/agristat-statistik-der-schweizer-landwirtschaft/](https://www.sbv-)

376 [\[4\]](#) Der Selbstversorgungsgrad gibt an, wieviel der inländischen Nachfrage nach  
377 Nahrungsmittel durch Anbau und Produktion in der Schweiz gedeckt werden kann.

378 [\[5\]](#) Agrarbericht 2020, Selbstversorgungsgrad:  
379 <https://www.agrarbericht.ch/de/markt/marktentwicklungen/selbstversorgungsgrad>

380 [\[6\]](#) Um diesem perversen System entgegenzuwirken, hatte die JUSO Schweiz die  
381 «Spekulationsstopp-Initiative» lanciert.

382 [\[7\]](#) RTS, 40 ans d'évolution de l'agriculture suisse,  
383 2019:<https://www.rts.ch/info/suisse/9826101-40-ans-devolution-de-lagriculture->  
384 [suisse.html](https://www.rts.ch/info/suisse/9826101-40-ans-devolution-de-lagriculture-)

385 [\[8\]](#) Uniterre, Manifeste des paysannes et paysans suisses pour un marché juste et  
386 équitable, 2019: <https://uniterre.ch/fr/thematiques/paysans-paysannes-mobilisez->  
387 [vous-manifeste-pour-un-marche-ju](https://uniterre.ch/fr/thematiques/paysans-paysannes-mobilisez-)

388 [\[9\]](#) In einem Oligopol beherrschen einige wenige Unternehmen den Markt und haben  
389 dadurch einen grossen Einfluss auf die Preissetzung und die Produktionsweise.